

Ausstellungseröffnung Gottfried Pöchinger (1911-1986), 25. 11. 2011

Eröffnung von Fritz Fellner

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freunde des Freistädter Museums.

Die Ausstellung, die wir heute eröffnen, hat für mich und sicherlich für viele Freistädter eine besondere Bedeutung. Wir möchten Ihnen heute die Werke eines fast vergessenen Künstlers vorstellen, eines Künstlers der seine schöpferischen Spuren durchaus in der Öffentlichkeit hinterlassen hat, diese werden aber kaum mit seiner Person in Verbindung gebracht. Wir haben einen Anlass gesucht und glauben, dass der 100. Geburtstag Anlass und Grund genug ist, sich wieder einmal an den großen Freistädter Künstler Gottfried Pöchinger zu erinnern.

1911 wird er geboren, Freistadt wird damals als "vergessene" Stadt im Titel eines Romans bezeichnet. Die Kindheit ist sicherlich glücklich, er wohnt mit seinen Eltern und Geschwistern in einer Dienstwohnung im Linzertor. Das Küchenfenster gibt es noch, sie sehen es, wenn sie von der Eisengasse auf das Linzertor schauen, in der inneren Stadtmauer. Gespielt hat er auf der Gasse, wie ein Foto in der Ausstellung beweist. Der junge Gottfried wollte eigentlich ganz gerne das Gymnasium besuchen, das ja praktisch vor seiner Haustür liegt, sein Vater, der Sicherheitswachebeamte der Stadtgemeinde Freistadt, ist aber angeblich dagegen. Er hält nicht viel von den "Studenten", viele davon sind seiner Meinung nach Faulenzer und verhätschelte Söhne reicher Eltern. Tatsächlich besuchen vor dem ersten Weltkrieg Schüler aus allen Teilen der Donaumonarchie die Schule, die als "refugium peccatorum", als Zufluchtsort der Sünder gilt.

Gottfried besucht die Volksschule im Marianum und dann die Hauptschule. Von dort wechselt er in die so genannte Lehrerbildungsanstalt wiederum ins Marianum, wo er 1930 maturiert. Zu dieser Zeit sind auch die Lehrerposten rar. Bis auf einige kurzfristige Krankenvertretungen findet er zwei Jahre keine Arbeit. Ein erster Versuch, die Kunstakademie zu besuchen, scheitert wahrscheinlich daran, dass er sich zu wenig über die Aufnahmeformalitäten informiert hat: er reicht zu wenige Belegzeichnungen ein und wird prompt abgelehnt.

Im Bezirk Perg findet er endlich als Lehrer eine fixe Anstellung, muss aber fast im Jahrestakt die Schulen wechseln: Waldhausen, Bad Kreuzen, Schwertberg, St. Georgen am Walde, Ried in der Riedmark. Zu Kriegsbeginn wird er kurz in die Dt. Wehrmacht eingezogen, 1940 unterrichtet er wieder in Waldhausen, 1941 in Katsdorf und kommt 1942 als provisorischer

Hauptschullehrer nach Freistadt. Er unterrichtete die Fächer Zeichnen, Schreiben, Deutsch und Geografie.

Die bislang 10 jährige Lehrtätigkeit in den verschiedenen Schulen bringt ihn aber immer mehr zur Überzeugung, dass er nicht zum Lehrer geboren ist. Er bewirbt sich wieder - nach 10 jähriger Pause - an der Kunstakademie und diesmal wird er aufgenommen. Er studiert bis 1945 Bildhauerei bei Prof. Müllner. Nach 5 Semester Ausbildung kommt er zu Kriegsende 1945 nach Freistadt zurück. In den Schuldienst will er nicht mehr zurück, sondern seinen Lebensunterhalt als Künstler bestreiten. Nur ist die Auftragslage im ersten Jahrzehnt nach Kriegsende nicht die beste: in Freistadt und im Mühlviertel versucht man das durch Krieg und Besatzungszeit Versäumte nach zu holen, da ist wenig Raum und auch Geld für große künstlerische Projekte. Trotzdem kann Pöchinger einige größere Arbeiten ausführen:

1. 1946: Kruzifix in der ehemaligen Krankenhauskapelle in Freistadt, die beiden überlebensgroßen Assistenzfiguren werden vom Auftraggeber, der Stadtgemeinde Freistadt, aus Geldmangel wieder abbestellt.

2. 1947: Die Ausgestaltung des Gasthauses Hirsch in der Salzgasse. Besonders hervorzuheben ist die Türgestaltung zum Extrazimmer mit den Thema "Die wilde Jagd". Zeichnungen mit Entwürfen dazu sehen Sie in der Ausstellung.

3. 1954: "Hl. Hubertus", eine Figur auf einer hohen Säule steht neben der Straße Sandl - Karlstift und wurde von der Gräfin Therese Kinsky in Auftrag gegeben.

4. 1954: Die Brunnenschale für den Marktbrunnen von Königswiesen.

5. 1957: "Die Märchenstunde". War ursprünglich als Brunnen gedacht und steht heute im Vorgarten der Volksschule am Stifterplatz. Hier standen Frau Straser und Turek Otto Modell.

6. 1957: "Der auferstandene Christus" an der Hausfassade der Pension Hubertus angebracht.

Fünf dieser sechs Werke können Sie heute noch bewundert, allein das Kruzifix aus der Krankenhauskapelle ist im Kunsthandel verschollen.

Auch in den nächsten beiden Jahrzehnten bleibt Gottfried Pöchinger in der Szene präsent. In einigen Fällen trat die Abteilung Brückenbau der OÖ. Landesregierung als Auftraggeber

hervor.

7. 1967: "Der heilige Christophorus", am Stausee von Waldhausen. Die Gestalt wurde aus einem einzigen 8 Tonnen schweren Granitblock herausgeschlagen und gilt als das Hauptwerk des Künstlers.

9. 1970: "Nikolaus von der Flüe", eine Brückenfigur in Klaffer im oberen Mühlviertel.

9. 1973: "Der heilige Ulrich", Brunnenfigur am Marktbrunnen von Ulrichsberg

10. 1974: "Der alte Mann", steht jetzt im Foyer des Bezirksaltenheims Freistadt. Modell dazu stand der ehemalige Freistädter Eichmeister und Museumsmitgründer Johann Kolda.

11. 1975: "Der hl. Johannes von Nepomuk" an der Aistbrücke bei der Gerberei Böck.

12. 1975: "Die Lebensalter" ein Brunnen der bestimmt war für die Parkanlage beim Altenheim, bis auf eine Figur blieb er unvollendet. Einen genauen Entwurf dazu sehen Sie in der Ausstellung, das Modell können Sie im Altenheim besichtigen.

Daneben gibt es natürlich zahlreich Arbeiten in Holz, die heute durchwegs in Privatbesitz sind. Auch Gipsmodelle sind noch vielfach vorhanden, einige sehen Sie in der Ausstellung. Auf ein Modell möchte ich besonders hinweisen: Es ist dies die Gipsstatue des Hl. Hubertus, die in Stein in Sandl steht und in der ehemaligen Antonius- jetzt Hubertuskapelle in der Bockau einen würdigen Platz gefunden hat. Die Gipsstatue wurde von der Freistädter Jägerschaft auf einem Flohmarkt gekauft und von Prof. Herbert Wagner restauriert.

Für die Zusammenstellung der Ausstellung standen uns zahlreiche Werke Pöchingers zur Verfügung. Ich kann dazu nur von Glück sagen, dass die Objekte aus dem Nachlass des Künstlers sehr sorgsam und liebevoll von der Familie Hinterreither verwaltet wird, sodass ich praktisch nur einen Ansprechpartner und natürlich auch Leihgeber habe. Das hat auch die Arbeit an der Ausstellung und die Zusammenstellung enorm erleichtert.

Die Ausstellung hat folgende Gliederung:

1. Die Hauptwerke Pöchingers in den roten Rahmen mit genauer Ortsangabe, wo sie

aufgestellt sind.

2. Jugendzeit, Lehrerzeit und Akademiezeit 1911-1945

3. Portraits aus der Lehrer- und Akademiezeit 1930-1945

4. Entwürfe für Granitfiguren und Brunnen, Gipsfiguren und drei Holzbüsten

5. Pöchinger als Landschaftszeichner

6. Pöchinger als Schöpfer sakraler Kunstwerke 1945-1975.

7. In den Vitrinen sehen sie persönliche Objekte (Fotos, Zeignisse, Skizzenbücher), aber auch Werkzeuge und Arbeitsgeräte.

Ehrungen blieben Zeit seines Lebens aus, lediglich das Veranstaltungskomitee des Freistädter Volksfestes überreichte ihm eine Anerkennungsmedaille für die Teilnahme an der Ausstellung 1967. Die Stadtgemeinde Freistadt verlieh ihm das Stadtsiegel für sein künstlerisches Lebenswerk zu seinem 70sten Geburtstag 1981. Das Bundesministerium für Unterricht und Kunst gewährte ihm im Jahr 1974 einen AZ in der Höhe von S 10.000,--, wobei AZ Ateliereinrichtungszuschuss bedeutet.

Am 4. Mai 1986 ist Gottfried Pöchinger gestorben. Doch wegen seines Schaffens bleibt er lebendig und man könnte fast sagen, dass der Granit, den er Form und Gestalt gab, ihn unsterblich gemacht hat.

Im Anhang noch ein Hinweis und eine Hintergrundinfo zum Werk "Die Märchenstunde". Als Modell für dieses Werk saßen im Jahr 1951 Frau Strasser und Herr Turek Otto. Sie sind heute bei der Eröffnung dieser Ausstellung anwesend und auch herzlich in unserer Runde begrüßt.

Das Werk wurde von der Stadtgemeinde Freistadt angekauft und in die damals neu erbaute Volksschule am Stifterplatz aufgestellt. Der erste Aufstellungsort war das Foyer der Schule, der zweite an der Mauer rechts vom Haupteingang, der dritte ungefähr 15 Meter vorgerückt, ebenfalls rechts des Haupteinganges. Wieso die Dislozierungen erfolgt sind, kann momentan keiner beantworten. Auch die derzeitige Direktorin Ulli Steininger kann sich

an den Aufstellungsort im Foyer nicht mehr erinnern.

Ende